

Drei Briefe Jacob Grimms an Friedrich Diez.

I.

Cassel 2 merz 1826.

Werthefter freund, es hat mich gefreut, nach geraumer zeit wieder etwas näheres von Ihnen zu hören und es heißt mir zu wenig getraut, daß Sie Sich im nachsatz Ihres Briefes erst als den überfetter der span. lieder bezeichnen zu müssen glauben. Ich habe Sie durch bonner reisende öfter grüßen lassen und nehme sicher antheil an Ihren fruchtbaren bemühhungen für provenz. und altfranz. dichtungskunst, wodurch Sie uns die kenntnis des altdeutschen fehr erleichtern werden. Vor allen dingen sende ich Ihnen hierbei den verlangten **parnasse occitanien nebst dem glossaire. Raynouards arbeiten** scheinen mir nur bis auf einen gewissen punct lobenswerth; im altfranz. sind Roquefort und Meon ziemlich geistlose halbkenner. **Wir Deutsche müssen also mit unserm etwas schwerfälligen tieferdringen der sache forthelfen, wenns zu was rechtem kommen soll.** Ich wollte Sie hätten zu Paris irgend einen ganzen roman, wie den Perceval Chr. d. Tr. oder den von den vier Haimonskindern abschreiben mögen, die beide jeder auf eigne art interessant sind. Eine in Deutschl. besorgte, wo nur hübsch gedruckte ausg. würde auch nach Frankr. und England abfatz finden, und vielleicht besser gehen, als ein altdeutsches gedicht. Haben Sie nicht zu Paris Fauriels bekenntschafft gemacht, des herausgebers der griech. volkslieder? er ist einer der angenehmsten Franzosen, die mir vorgekommen sind und war damals (1814) viel mit dem provenzalischen beschäftigt, er besaß viele sorgfältige abschriften auch aus den vaticanischen codd. und gedachte einige erzählende längere gedichte, die ich bei Rayn. nicht einmal angeführt gefunden habe, bekannt zu machen.

Vorigen sommer bei erscheinung des hefts habe ich Ihre sorgfältige abhandl. über die minnehöfe mit vergnügen gelesen, jetzt entfinne ich mich nicht genug der puncte worauf es ankammt. Können Sie etwa folgendes brauchen? In Wolfr. Parciv. 23^{a. b.} ein rihtære über riter und maget. Ist Ihnen Lafsbergs liederfal zu handen? in beiden bänden verschiedene kleinere (meist schon dem XIV. jahrh. zufallende) gedichte mit allegorischen minnesachen. In Rudolfs Orlenz mihi 7194. sqq. ein minnenrecht und 7978 der spruch. Da es ungedruckt ist, hebe ich einiges aus der hiesigen (schlechten)

handſchrift aus: nû nâhete in den ſelben tagen . diu zît als ich ê hân geſeit . in die der turnei was geleit . der zem poy (pui, berg) dâ ſolde wefen. — ſô kômen aldie frouwen fâ . die von wârheit ſint erkant . zen ſchoenſten überz ganze lant . den iſt gefat ein palas . iſt ez als ez hievor was . an den graben gein dem plân . dâ der tornei ſol ergân . darabe die werden frouwen . die riter mugen ſchouwen . daruffe ſint ſie ſehs tage ê . daz der tornei dâ ergê . und ſetzent eine künegin . ir klage ze rihten under in . vor der wirt in der wochen . minnenrecht geſprochen **qq**. Dann 7978 ſqq: die ſtolze künegin . die ſie hâten under in . genomen nâch gewonheit . als ich iu hân hievor geſeit . vor alden werden ritern dô . ſprach diu künegin alsô . ir herren al gelîche . arm u. dazuo rîche . wizzet daz ich bin geſin . dirre frouwen künegin . die hânt an diſen ſtunden . mit rehter urteil funden . daz ich die hie lâze ſehen . der wir alle prîfes jehen . dâſt frou berte, nû ſolt ir . den beſten riter zeigen mir . waz ſie gein dem leiſten ſol . daz iſt erkant uns allen wol **q**. Die ganze ſtelle ſcheint nachbildung einer früheren Hartmanns, die in dem wiederaufgefundenen aber noch ungedr. gedicht von Erek vorkommt.

Auf das was in meiner ſchrift über den meiſtergeſang ſteht dürfen Sie billig jetzt wenig oder nichts geben. An zuſammenhang der prov. und deutſchen lieder glaube ich immer noch nicht, etwas anders iſts mit dem ſtoffe der erzählenden gedichte. Manches ſcheint auch gemeingut der ganzen zeit. Bei jeu partir fällt einem das ſpil teilen ein MS 1, 182^b—198^a. Nib. 1706. 1722. 1742. 1898. klage 1785 und ſonſt. Das gleichnis von der kerze iſt ſprichwort arm. Heinr. 101—104. Frigid. 1517 (das bekannte aliis inferviendo confumor), natürlich auch bei den troubadours anzutreffen: Richard de Barbeſieux (Millot 3, 82) und Raimond de Toul. (Rayn. 1, 252.) Auch die idee der wächterlieder ſcheint mir unentlehnt; himmlîſch war daß Bouterwek in der recens. von Raynourd die prov. aubaden nicht finden konnte.

Macht es Ihnen keine mühe, ſo unterrichten Sie mich, zu welcher zeit folgende troubadours gelebt haben: Girauz de Cabreira; Nafnarz dAntravenas; Peire Cardinal; Berguedan; Aymeric de Peguilhain; Peire de Buſſinac; Richart de Berbefil; Ricaut de Tarafcon; — Millot hilft mir wenig.

Eine andre bitte beſteht darin, daß Sie mir gelegentlich provenz. oder altfranz. zuſammenſetzungen, dergleichen ich gramm. 2, 973, 982 berühre, anmerken und mittheilen wollen. Beiſpiele der letztern gattung werden faſt nur in eigennamen vorkommen, vgl. den troub. cercamons. Dieſer zweite theil meines werkes iſt nun heraus und ich fürchte ein wenig hölzerner geworden als der erſte. Die unterſuchungen kann man aber nicht von ſich abwehren. Es ehrt mich ſehr, daß ein ſo geiſtreicher, allumfaßender mann, wie Schlegel das buch ſeiner nähern betrachtung werth findet: ſagen Sie ihm meinen dank dafür und es wird mir erwünſcht ſein, wenn er ſeine prüfung öffentlich machen und uns allen ſeine in vielem gewis beſere einſicht mittheilen will.

Meons renard habe ich nun erhalten, die ausg. ist wie zu erwarten stand ohne die rechte sorgfalt und kritik gemacht, aber schön gedruckt. Ich denke nun wieder an unser buch. Fauriel hat mir alle zeugnisse der Provenzalen über fuchs und wolf ausgezogen und mitgetheilt; Sie können vielleicht einige ergänzen. Sobald ich dran komme mehr davon.

Uhland will über die minnefänger schreiben, worauf ich mich freue. Hagen läßt die ganze man. sammlung wiederdrucken, ein schweres unternehmen, das er sich leicht zu machen weiß. Den altfranz. Tristan hat er elend herausgegeben, ich wollte das merkwürdige gedicht umständlich recensieren, bin aber davon abgestanden, um dem schein auszuweichen, als wollte ich mich an Hagen machen, der lieber gelobt werden sollte, dafür daß er zwei so ausgezeichnete gedichte wie Gudrun und Ravennaflacht bekannt gemacht hat.

Leben Sie wohl, Wilhelm erwiedert herzlich Ihren gruß, ich bin mit aufrichtiger hochachtung und (der Rest des Blattes ist weggeschnitten).

2.

Cassel 15 febr 1827.

Werthester freund, es ist nicht recht, daß ich für Ihr willkommnes, schon vorigen monat erhaltenes geschenk so spät und so kurz danke. Ich habe noch keine ruhe gefunden, es ordentlich zu lesen und zu studieren und verspare mirs auf die sommerstunden. Es wird mich gewis von vielen seiten her anziehen. Ist denn von Raynouard nicht noch ein provenz. wörterbuch zu erwarten? versprochen meine ich hätte ers.

Welcker, den ich herzlich zu grüßen bitte, hat mich vorigen herbst über Ihre gesundtheit wieder beruhigt. Vielleicht komme ich diesen sommer oder später nach Bonn und dann wollen wir uns durch hübsche und weite spaziergänge, wozu ich gut taue, erheitern und laben.

Aus allen kräften möchte ich Sie zu dem entschluß, das celtische sprachstudium zu beginnen, aufmuntern. Es muß ausnehmend belohnen und resultat liefern, die uns allen abgehen. Aber womit anfangen? mit dem Wallisfischen oder Irländischen? Daß das Kleinbretagnische oder Armorische, ungeachtet der neuen hülfsmittel von Legonidec, als das verdorbenste und ärmste, vorläufig hintangesezt werden muß, scheint mir sicher. Aber die wahl zwischen den beiden andern ist wirklich schwer. Das Wallisfische hat mehr poesie, auch ist mehr gedruckt, aus bedeutend alten hss.; Owens wörterbuch, so viel ich weiß, unvollendet. Jetzt eben sollen die mährchen (y Mabinogion) walisch (*sic*) und englisch im druck erscheinen. Dennoch hat das Irische (Galische) befondern reiz, zumahl in grammatischer hinsicht. Seine denkmähler scheinen noch älter und die in Deutchl. und Italien vorrätigen alten glossen dringen auf deutung. Es soll eine brauchbare neue gramm. von Nelson oder Neilson geben

33*

und voriges jahr ist a gaelic dictionary by R. Armstrong in quart heraus gekommen, das ich mir für unsere bibl. verschrieben habe. Endlich schlägt hier die frage über den halbdunkeln Ofliau zunächst ein. Kurz es ist eine bahn, auf der ruhm einzulegen ist.

Sein Sie schönstens begrüßt von Ihrem

Jac. Grimm

3.

Lieber freund,

dieser anrede bediene ich mich, weil ich Sie wahrhaft liebe und hochachte wegen Ihrer treuen, fleißigen arbeiten, die so vielfach einschlagen in die meinigen, und deren werth ich um so vielseitiger erkenne. Sie sind so freundlich gewesen mir Ihr neues trefflich angelegtes buch zuzusenden; ich dachte Ihnen lange schon dafür zu danken, bin aber durch geschäfte abgehalten und durch unpäßlichkeit gestört immer nicht dazu gelangt. Ich habe mich mehr darin umgesehn zu meiner freude, als es ordentlich studiert zu meinem nutzen; daß macht, ich stecke jetzt bis über die ohren in ausarbeitung der syntax, und halte mir die lautlehre (Sie denken Sich, daß ich mit meiner vor 15 jahren geschriebenen lange nicht mehr zufrieden sein kann) aus allen kräften vom leibe. eben ist auch darüber ein gescheidtes buch von Rapp in Tübingen erschienen. Hätte ich schon Ihre romanische syntax, ja die wäre schon buchstäblich verschlungen und genossen. (nur eine frage: wann beginnen die präpositionalen infinitive ad amare, à aimer statt ad amandum?)

Es freut mich, daß durch Ihr werk, in Deutschland wenigstens, den langweiligen salbadereien Raynouards ein ende gemacht wird. Manches nicht übel ist auch neulich gegen ihn vorgebracht worden in Lewis essay on the origin and formation of the romance language. Oxford 1835, das Sie noch nicht zu kennen scheinen. Nichts ist matter, als wie die Franzosen die paar regeln über sujet und regime lobpreisend nachbeten, z. b. ein mr. Chabaille, der sich das ansehen gibt, als ob er mein buch gelesen habe und nicht einmal daraus gelernt hat, daß man nothwendig schreiben müsse roman de Renart!

Über romanische aus dem deutschen genommene wörter wird sich viel streiten lassen; in einigem bin ich anderer meinung. Lächerlich ist aber Raynouards unbekantschaft mit den deutschen sprachen, z. b. bei seiner deutung von hazard aus den nordischen asen.

Von meiner mythologie urtheilen Sie zu günstig; es ist noch gar zu viel roher stof darin, aber alles zu verarbeiten war noch nicht möglich und einiges, fühle ich, auch nur durch wagen zu gewinnen.

Empfehlen Sie mich Schlegeln, grüßen Sie Welckern, und wenn Sie umgang mit ihm haben Klausen, der mich durch zu-

sendung seines carmen fratrum arvalium erfreut hat; vor allem aber bleiben Sie gut

Ihrem

Göttingen 30 Jun.
1830.

Jac. Grimm

Auf einige fragen Ihres briefs antworte ich einmal bei besserer mufse.

Vorstehende durch die Güte des Herrn Verlagsbuchhändlers J. Flittner in Bonn aus Diezens Nachlaß in meinen Besitz übergegangene Briefe scheinen mir irgend welches Commentars nicht zu bedürfen. Einzig das sei hier angemerkt, daß am Schluß des dritten Absatzes im ersten Briefe Grimm sich auf folgende, allerdings befremdende Worte F. Bouterweks bezieht, die sich in den Gött. Gel. Anzeigen 1819 S. 1659 in seiner Recension von Band II und III des Choix von Raynouard finden: 'Zu der Art von Gedichten der Minnesinger, die wir in dieser Sammlung von Gedichten der Troubadours vergebens gesucht haben, gehören auch die sogenannten Tagelieder, die eben kein Beweis der Züchtigkeit ihrer Verfasser sind. Woher stammen nun diese? Aus der Deutschen Sinnesart sind sie doch wohl nicht unmittelbar entsprossen.' Den ersten Band des Choix hatte Bouterweck in der nämlichen Zeitschrift 1819 S. 599 ff. angezeigt, die Bände IV. V. VI wurden von ihm ebenda 1825 S. 81 ff. besprochen.

A. TOBLER.